

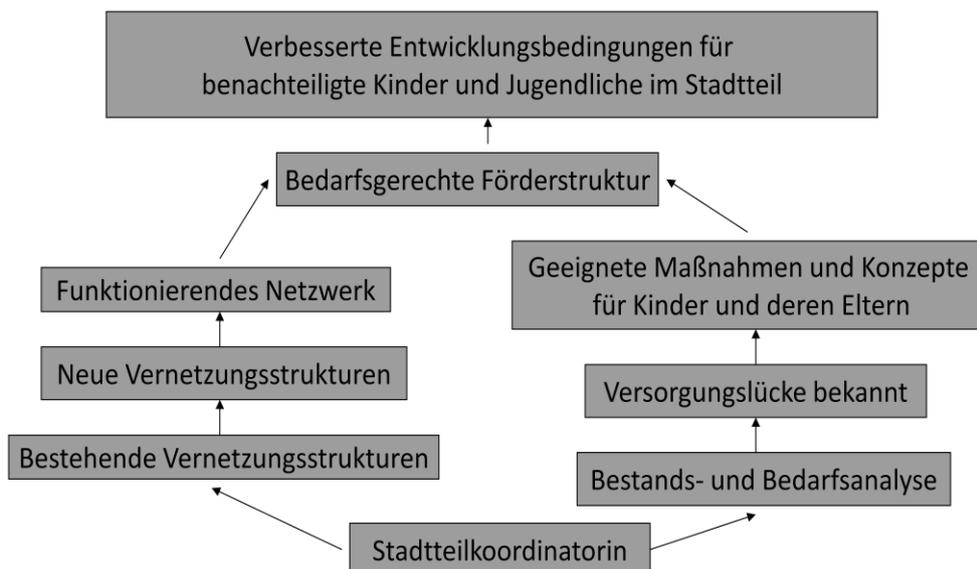
Kurzbericht St. Leonhard/Schweinau 09/2015

Kurzer Rückblick

2004 wurde erstmals im Rahmen des vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge geförderten Modellprojektes *Spielend lernen in Familie und Stadtteil* eine Stadtteilkoordination in St. Leonhard/Schweinau eingerichtet. Nach Auslaufen dieses Modellvorhabens, durch das strukturelle Verbesserungen zur Bildungsteilhabe von Migrantenkindern eingeleitet worden waren, wurde 2010 eine der neu geschaffenen Stellen für Stadtteilkoordination im Jugendamt (19,5 WAS) befristet zur weiteren Begleitung der sozialen Stadtteilentwicklung in St. Leonhard/Schweinau eingesetzt. Aufgabenschwerpunkte von Stadtteilkoordination waren (und sind) weiterhin Aufbau und Pflege von tragfähigen Netzwerkstrukturen im Stadtteil sowie die Koordinierung der sozialen, schulischen und kulturellen Einrichtungen und Initiativen vor Ort.

Auch wenn sich Stadtteilkoordination mittlerweile auf weitere Zielgruppen und Handlungsfelder bezieht, so orientiert sie sich dabei nach wie vor an der Funktionsweise, die in den Anfangsjahren vom *europäischen forum für migrationsstudien (efms)* an der Universität Bamberg am Beispiel der Förderung von Kindern und Jugendlichen beschrieben worden ist. Dessen zentrale Aussage lautete, dass eine funktionierende Netzwerkstruktur die beste Voraussetzung für den Aufbau einer bedarfsgerechten Förderstruktur sei.

Programmkonzept der Stadtteilkoordination



7

Ausgelöst durch höchst auffällige Ergebnisse der Wohnungs- und Haushaltsbefragung 2005 zu Wohnzufriedenheit und subjektivem Sicherheitsgefühl waren für die Stadtteile St. Leonhard und Schweinau Vorbereitende Untersuchungen eingeleitet worden. Auf Grundlage des dabei entwickelten integrierten Handlungskonzeptes erfolgte 2008 die Ausweisung als Fördergebiet nach dem Städtebauförderungsprogramm *Soziale Stadt*. Von Beginn an arbeiteten Quartiersmanagement im Auftrag der Stadterneuerung (ehemals Wirtschaftsreferat, jetzt Planungs- und Baureferat) und Stadtteilkoordination des Jugendamtes im Referat für Jugend, Familie und Soziales eng zusammen: Sie betreiben ge-

meinsam ein Stadtteilbüro, das sich sehr schnell als wichtige Anlauf- und Informationsstelle im Stadtteil etabliert hatte und nutzen regelmäßige Jour-fixe-Termine für Absprachen im Stadtteilprozess. Die Geschäftsführung des Stadtteilarbeitskreises (STARK) obliegt der Stadtteilkoordination. Die STARK-Treffen werden gemeinsam mit den Kollegen der Stadterneuerung und des beauftragten Quartiersmanagement (QM) gestaltet. Ergänzend zu den Aufgaben von Stadtteilkoordination, fungiert dieses als Ansprechpartner vor Ort bei allen Fragen der Stadterneuerung. Es ist zuständig für die Beteiligung der Stadtteilbürgerschaft am Prozess der Stadterneuerung und verwaltet den Verfügungsfonds, mit dem kleine Projekte und Stadtteilveranstaltungen finanziell unterstützt werden können.

Rückblickend betrachtet wurde mit dieser Kooperation und Aufgabenteilung in Nürnberg ein zukunfts- und ausbaufähiges Modell zur Umsetzung des Programmgedankens der sozialen Stadt entwickelt. Im Jahr 2012 ist das Städtebauförderungsprogramm *Soziale Stadt* deutlich modifiziert worden: Seither wird unter dem veränderten Programmtitel *Soziale Stadt – Investitionen im Quartier* zwar weiterhin an dem Ziel einer Verbesserung des sozialen Zusammenhalts und der Integration aller Bevölkerungsgruppen in den betreffenden Quartieren festgehalten. Das Städtebauförderungsprogramm bezieht sich dabei aber vor allem auf seine Kernaufgabe und leistet städtebauliche Investitionen in das Wohnumfeld, in Infrastruktur und die Qualität des Wohnens. Dadurch werden wichtige Impulse zur Aufwertung des jeweiligen Quartiers gesetzt. Diese Entwicklung muss aber von sozial-integrativen Maßnahmen begleitet und getragen sein. Das Programm *Soziale Stadt – Investitionen im Quartier* – so heißt es im Internetauftritt des Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) - ist daher bewusst auf ressortübergreifende Zusammenarbeit und sozial-raumorientierte Bündelung mit Programmen aus anderen Politikbereichen auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene angelegt.

In St. Leonhard/Schweinau werden sozial-integrative Maßnahmen in steter Rückkopplung mit den lokalen Netzwerken und seinen Akteuren einerseits sowie der Sozialverwaltung andererseits initiiert und weiterentwickelt und haben daher auch gute Aussicht auf nachhaltige Implementierung.

Damit kann Nürnberg ein gutes Beispiel für die im Programm soziale Stadt intendierte ressortübergreifende Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene geben. Mitte Oktober wird auf Einladung des Stadtplanungsamtes und in Kooperation mit der Stadtteilkoordination und dem QM ein Workshop stattfinden, in dem Kolleginnen und Kollegen aus den Fachämtern sowie Vertretungen aller lokalen Teil-Netzwerke gemeinsam Zwischenbilanz ziehen. Nah am integrierten Handlungskonzept von 2008 sollen die Zielerreichung überprüft, Ziele ggf. überarbeitet und neu justiert werden. Ende des Jahres wird dann sowohl dem AFS wie auch dem JHA berichtet werden können.

Grundlage und Basis jedes sozialen Stadtteilentwicklungsprozesses sind Aufbau und Stabilisierung einer funktionierenden Netzwerkstruktur vor Ort. Mit einer nunmehr dritten Befragungswelle nach 2007 und 2010 führte das *europäische forum für migrationsstudien* (efms) mit einer erneuten Erhebungswelle im Jahr 2013/2014 seine wissenschaftliche Begleitung bei der Implementierung von Stadtteilkoordination fort.

Nachdem in den vorangegangenen Untersuchungen die Wirkungsweise von Stadtteilkoordination gut belegt worden war, sollten in dieser Befragung die Funktionalität aufgebauter Netzwerkstrukturen, die Bedeutung von räumlicher Nähe für gelingende Kooperation sowie die Inhalte der Kooperationen im Mittelpunkt stehen.

Der ausführliche Ergebnisbericht inklusive seiner Empfehlungen ist einsehbar unter: www.soziales.nuernberg.de > Veröffentlichungen > thematisch > (8) Sozialräume entwickeln, Stadtteile solidarisch gestalten > Studie efms zu Kooperation u. Netzwerkarbeit St. Leonhard, Langwasser (2014).

Die Empfehlungen zu den priorisierten Stadtteilthemen – Gesundheit, Sprach- und Lernförderung sowie Elternarbeit - werden im Rahmen des geplanten Workshops zur Zwischenbilanz weiterbearbeitet.

Insgesamt messen die Einrichtungen in St. Leonhard und Schweinau ihrer Stadtteilarbeit eine hohe Bedeutung zu. Ein Mehrwert wird insbesondere in der konkreten Kooperation wie auch im Informations- und Erfahrungsaustausch gesehen. Durch die Netzwerkarbeit würden Zusammenhänge im Stadtteil transparenter. Einzelne Einrichtungen und der ganze Stadtteil profitierten von diesen Synergieeffekten. Außerdem würden jetzt die Interessen des Stadtteils deutlicher gehört werden.

Darüber hinaus zeigte sich, dass die räumliche Nähe bereits bei der Kooperation der meisten Befragten eine Rolle spielt. Vorteile werden vor allem in den kurzen Wegen, leichteren Absprachen, persönlichen Kontakten sowie einer besseren Erreichbarkeit von Partnern wie Nutzern gesehen. Unter den Zielgruppen, die besonders von der Kooperation in unmittelbarer Nachbarschaft profitieren, werden alle Zielgruppen benannt, die in ihrer derzeitigen Lebenslage weniger mobil sind: Kinder, Jugendliche, junge Familien, Senioren, aber auch Menschen in prekärer Lebenslage.

Über diese Zielgruppen hinaus profitiere jedoch auch der Stadtteil als Ganzes von der Zusammenarbeit benachbarter Einrichtungen, weil zum Beispiel Informationen schneller fließen, was eine Beteiligung an Stadtteilaktivitäten erleichtere und weil das Angebot besser an den Bedarfen der Menschen vor Ort ausgerichtet werden könne.

Diese Ergebnisse bestärkten die Regiestelle Sozialraumentwicklung darin, künftig in der Netzwerkarbeit von Stadtteilkoordination drei Ebenen zu unterscheiden und deren Wechselwirkungen im Blick zu behalten:

- **Richtungsoffene Stadtteilarbeitskreise:**
Hier können alle für den Stadtteil wichtigen Fragen thematisiert werden.
- **Zweckgerichtete Netzwerke:**
Bezogen auf eine Zielgruppe, auf ein gemeinsames Projekt oder ein gemeinsames Thema sind diese Teilnetzwerke für die Förderstruktur vor Ort besonders wichtig.
- **Lokale Kooperationsverbünde benachbarter Einrichtungen:**
Hier werden kurze Wege genutzt, alltagspraktische Absprachen getroffen und nachbarschaftliche Hilfestellungen geleistet.